

John Tillotson    Jacob Hastorff

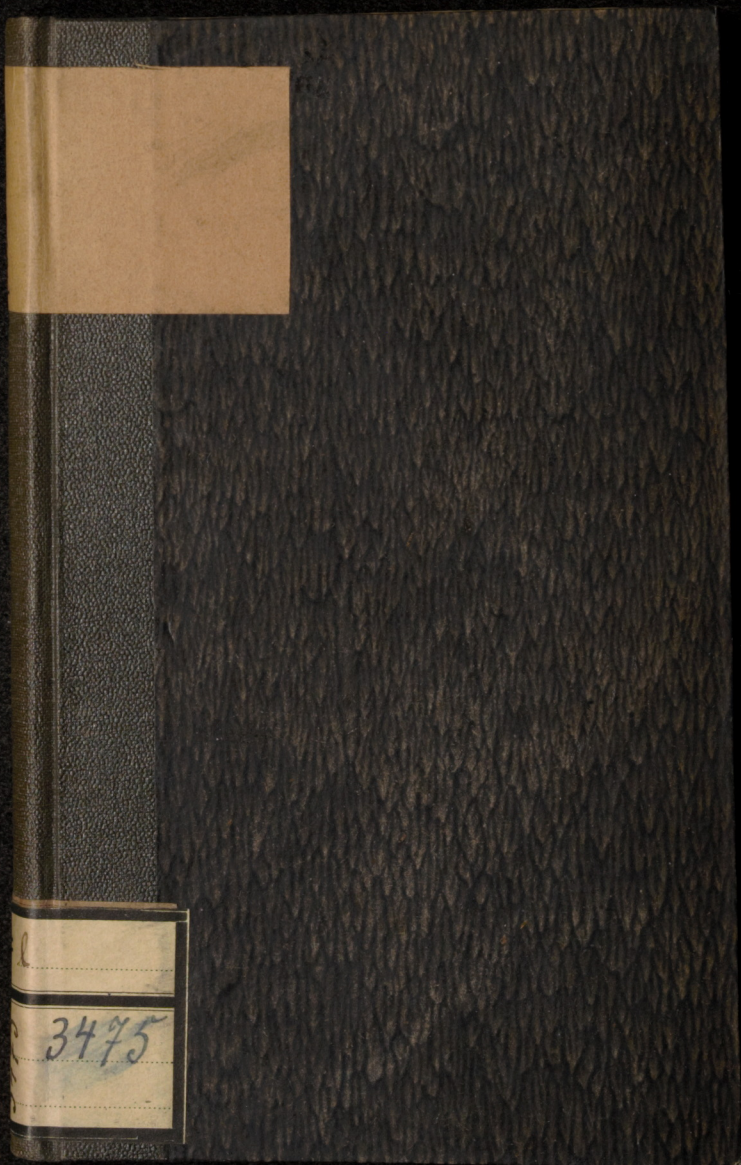
## **Vortheile Einer früh-zeitigen Gottseligkeit**

Berlin: gedruckt bey Joh. Grynäus, [1731]

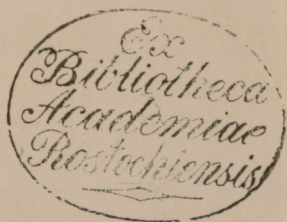
**<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1675782547>**

Druck    Freier  Zugang

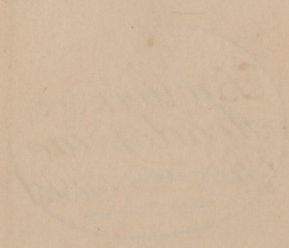




*M 3475<sup>1.2.</sup>*







32p 3675  
Vortheile  
Einer früh-zeitigen  
Gottseligkeit /  
Von

Hrn. Johann Tillotsons  
Erz-Bischoffen zu Cantelberg und  
Ober-Kirchen-Vorstehern in ganz  
Engelland,

Vormahls vorgestellt in einer

S E R M O N

Über die Worte im Prediger Salomon  
Cap. 12. v. 1.

Gedencke an deinen Schöpffer in deiner  
Jugend, ehe dann die böse Tage kom-  
men, und deine Jahre herzu treten, da  
du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht.

Anjeto aber, der alten Gewohnheit nach,  
der Christl. Evangel. Reformirten Ge-  
meinde allhier zum

Neuen Jahre 1731,

FL 34762 demüthigst offeriret von 8.

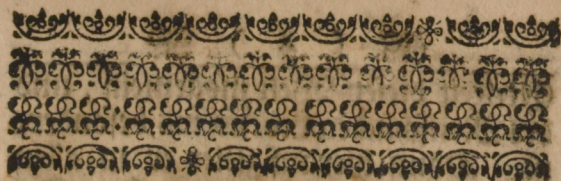
Jacob Hastorff, Küster bey der Evan-  
gelisch-Reformirten Ober-Pfarr- und  
Dohm-Kirchen zu Cölln an der Spree.

BERLIN, gedruckt bey Joh. Grynäug.

11911911022  
 11911911022  
 11911911022

*(Faint, illegible text from the reverse side of the page)*





A. Ω.



Umit diejenige Lebens-  
Zeit, welche man Jugend  
oder Jünglingschaft zu  
nennen pfleget, zu einigen  
Vorthellen einer frühzei-  
tigen Gottseligkeit angewendet worde,  
so habe die Worte Salomonis in sei-  
nem Prediger-Buche c. 12. v. 1. darzu  
auserlesen, wenn er also spricht:  
Gedencke an deinen Schöpffer in  
deiner Jugend, ehe die bösen Ta-  
ge kommen, und die Jahre herzu-  
treten, da du wirst sagen, sie ge-  
fallen mir nicht.

Von dem Zusammenhang dieser  
Worte ist nicht nöthig etwas zu sagen:  
Nur daß dieses Buch des Königl. Pre-  
digers eine lebendige Beschreibung der

A 2

Eitel



Eitelkeit dieser Welt insgemein, und  
 des Menschlichen Lebens ins besondere  
 ist. Dann hierauf ziele er in allen  
 seinen Reden, um uns zu unserm To-  
 de und letzten Ende wohl vorzuberei-  
 ten, und zugleich zu bewegen, daß wir  
 an die dunkle und böse Tage, derer  
 sehr viel, gedencken sollen, Wie solches  
 im 8 vers des Capitels vor unserm  
 Text gemeldet wird. Es begreift da-  
 her unser Text in sich eine nothwendige  
 Pflicht, um an unsern Schöpffer zu  
 gedencken, welches er zugleich an eine  
 gewisse Zeit bindet, sagende: In dei-  
 ner Jugend. Nicht als wolte er einige  
 andere Zeit unseres Lebens davon aus-  
 schliessen, sondern darum, daß er dieje-  
 nige, so von solchen Jahren seyn, mit  
 einem besondern Nachdruck darzu ver-  
 pflichten möchte; dann er giebt damit  
 zu erkennen, daß es alsdann die aller-  
 bequemste Zeit darzu sey, und daß  
 man dieses Werck niemahlen zu früh  
 anfangen könne. Dieses führt er aus,  
 und erklärt es durch einen Gegensatz  
 von höheren Jahren, wenn er sagt:  
 Ehe

Ehe dann die bösen Tage kommen und die Jahre herzu treten , da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht. Mit welchen Worten das Alterthum beschrieben wird , als in welchem allerhand Widerwärtigkeiten und Bekümmernissen , stets auf uns ankommen , und welches wegen Sorg und Schmerzen , wegen Schwach- und Kranckheit , so mit selbigem gemeiniglich gepaaret gehen , mehr eine Last als eine Lust mag genennet werden.

In Verhandlung dieser Worte werde ich diese drey Dinge verrichten:

I. Vors erste werde ich meine Gedanken ergehen lassen über die Natur der hier geberthenen Pflicht und That welche geneuet wird: An Gott gedenden.

II. Zum zwoenten werde ich untersuchen, was in dem Begriff Gottes als eines Schöpfers stecke, um uns zu dem Gedenden an ihn aufzuwecken und zu verpflichten.

III. Zum dritten werde ich zeigen,



warum diese Pflicht, insbesondere an die Lebens Zeit der Tagen unserer Jünglingschaft, gebunden werde.

I. Vors erste nun, so werde ich sprechen von der Natur dieser That oder Pflicht, welche allhier begehret wird. Selbige wird ausgedrückt mit den Worten: Gedencke an deinen Schöpffer! Zum bessern Verstand dieser und anderer dergleichen Ausdrückungen der H. Schrift, müssen wir wissen, daß es derselben ganz gemein sey, den Gottesdienst und die ganze Pflicht der Menschen, durch eine oder andere herrliche und vortreffliche That, oder auch durch den Anfang, oder durch einen Theil der Religion und des Gottesdienstes auszudrücken: Zuweilen geschieht es durch die Erkänntniß Gottes und durch den Glauben an Ihn, mehrentheils aber durch die Furcht und Liebe Gottes. Weilen dieses die größte Gründe, Anfänge und Theile unsers Gottesdienstes

stes seyn. Imgleichen wird auch der Gottesdienst, wiewol nicht so manchemal ausgedrückt durch das Gedencken an Gott. Gedencken ist thätliche Gedancken haben. An Gott gedencken ist so viel, als denselben thätlich in unseren Herzen haben, unbey allen bequemen Gelegenheiten die Gedancken von demselbigen bey uns lebendig machen, und denselbigen allezeit nach Auffage Davids für Augen haben, das ist: GOTT allezeit in seinem Herzen und Gedancken haben. Im Gegentheil finden wir die Gottlosen in Heil. Schrift von ganz widriger Gestalt und Beschaffenheit beschrieben, daß sie nemlich solche seyen die Gottes vergessen. Job 8 v.13. Eben solche Beschreibung giebt auch David von ihnen Ps. 9, 8. Und anderswo bildet er einen Gottlosen so ab: Daß Gott in allen seinen Gedancken nicht seye.

Der ganze Lauff nun eines Gottesdienstigen Lebens wird nicht unfüglic durch das Gedencken an Gott ausge-



drücker: Denn an jemand oder an eine Sache gedencen, ist eben so viel, als dieselbige bey allen vorkommenden un- bequemen Gelegenheiten sich vorstel- len und zu Herzen nehmen. An ei- nen Freund gedencen, ist eben so viel als bereit seyn um demselben bey allen Gelegenheiten gute Dienste zu thun. An eine Freundschaft und Wohlthat gedencen, ist eben so viel als bereit seyn um dieselbige zu erkennen, und bey allen Gelegenheiten wiederum zu ver- gelten; An ein Unrecht oder Unbil- ligkeit gedencen, ist eben so viel: als seine Gedancken dahin wenden, um dasjenige, so solche Sache natürlich mit sich bringet, werckstellig zu machen.

Also ist an Gott gedencen so viel, als allezeit mit unseren ernstlichsten, aufmercksamsten und fleißigen Gedan- cken bedencen, daß ein solches Wesen wie Gott ist, alle Krafft und Vollkom- menheit in sich habe, uns und alle Din- ge erschaffen, und zugleich auch Gesetze, so mit unserer Natur übereinkommen und nach welchen wir leben sollen, ge- geben und vorgeschrieben habe.

Es ist ferner das Gedenden an GOTT eben so viel: Als in unseren Gemüthern die Gedanken von Gott und dessen unendlichen Vollkommenheiten lebendig machen, und forthin allezeit also leben, daß wir uns diese Begriffe von ihm stets vor Augen stellen: Daß er unendlich, weiß, gut, heilig und gerecht sey, und Achtung gebe auf alles, so wir thun: Daß er unsere verborgenste Gedanken wisse, und alles für Gericht bringen werde, das da verborgen ist, es sey gut oder böse, wie solches Salomon in dem Beschluß seines Predigers ausdrückt.

Die Pflicht nun, wovon unsere Worte sprechen, ist diese: Daß wir, so bald wir zum Gebrauch unserer Vernunft und zur Übung unsers Verstandes gelangen, uns Gott vorstellen, und gleich anfangs ein Gottesdienstiges Leben anfangen zu führen; Sintemahl alsdann unsere Gemüther weich und zart, und meistens frey seyn von andern Eindrückungen. Fer-



ner, daß wir selber dasjenige Wesen uns fleißig vorstellen so über uns ist, daß wir in allem unsern Vornehmen und Thaten an Gott gedencken, und alles in der Furcht Gottes thun, und solches mit dem Zweck, um denselben zu verherrlichen. Gedencke an deinen Schöpffer, das ist: Ehre, fürchte, liebe, gehorche und diene ihm. Und mit einem Wort: thue alles was demjenigen wohl anstehet, welcher Gott allezeit in seinem Herzen und Gedanken hat.

II. Vors zweyte, so werde ich nechst diesem untersuchen, was in dem Begriff Gottes als eines Schöpfers stecke, und den Menschen zu dem Gedencken an Gott bewegen und verpflichten kan? Es erfordert unser Text ein Gedencken an Gott, und dasselbige nicht schlechtlin, in so fern er Gott, sondern in so weit er auch ein Urheber und die erste Ursache unsers Wesens ist. Gedencke an  
dein

deinen Schöpffer: In diesen Worten steckt ein sonderlicher Nachdruck, also daß die Anmerckung Gottes als eines Schöpfers uns ein näher Aufsehen und Ehrerbietung auff- und gegen Gott eindrücken kan. Sientemalen die Schöpfung ein klarer Beweis ist: Erstlich von dem Seyn oder Bestehen: Zwentens von der Krafft, und denn Drittens von der Güte Gottes.

Erstlich von dem Seyn oder Bestehen Gottes. Die Schöpfung ist eines von den klärsten Beweissthümmern, daß ein Gott seye: Andere Betrachtungen wirken zwar auf unsern Verstand und Vernunft, aber die Schöpfung bringet und stellet (so zu reden) Gott für unsere Augen. So manchmal wir unsere Augen über uns zum Himmel wenden, und dieselbige unter uns zur Erden niederschlagen, ja so manchmal wir auf uns selber u. auf dasjenige so in uns ist, wie auch auf alles, so außer uns und rund um  
gefun-



gefunden wird, unser Gesicht wenden, ja wohin wir unsere Augen kehren, so kommen uns augenscheinliche Anzeigen eines höchsten Wesens vor, welches uns samt allen andern Dingen erschaffen hat. Dieses giebt uns der Psalmist zu erkennen, sagend: Die Himmel erzehlen die Ehre Gottes, und die Beste verkündigē seiner Hände Werck. Ps. 19, 2. Im gleichen Paulus Rom. 1, 20. sagende: Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Krafft und Gottheit wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Wercken.

Zweytens, so ist auch die Schöpfung ein Beweis der unendlichen Krafft Gottes. Diese Anmerckung ist bequem, in uns eine Furcht zu wirken, welche die schwächste aller andern Gemüths-Bewegungen in den Seelen der Menschen, und so ferne gehet, daß der Gottes-Verläugner den ersten Begriff und den Glauben von einer Gottheit der natürlichen Furcht der Menschen

ſchen gern zuſchreiben wolte : Primum in orbe Deos fecit timor. Die Furcht hat am allererſten Götter in der Welt gemacht, und uns alſo dadurch gern zu überreden trachtet : Daß nicht allein Gott kein Schöpffer unſerer, ſondern auch, daß Er nur ein bloſſes Geſchöpf unſerer eitelen Furcht und Einbildung ſey.

Aber dieſes iſt (die Wahrheit zu ſagen) gar zu plump und zu unvernünftig ; dann weilten Er ein Gott iſt, welcher uns geſchaffen hat, wie unſer Text feſt ſtellt, ſo iſt man auch demſelben alle Ehrerbietung zu beweifen und Scham vor Ihm zu haben ſchuldig.

Drittens, ſo iſt auch die Schöpfung ein klarer Beweis der Gütigkeit Gottes gegen ſeine Geſchöpfe. Dann hieraus müſſen wir bekennen, daß Er uns unſer Weſen und Beſtehen gegeben habe, weil aber das Weſen und Beſtehen eine Wohlthat iſt, und uns zeigt, daß Gott der Brunn und Uſprung von ſolchem ſey : Dann durch ſeinen Willen haben wir das Weſen



sen und sind geschaffen, Apoc. 4. v. 11. So können wir unmöglich solcher grossen Wohlthat vergessen, und so bald wir unserer Vernunft gebrauchen können, können wir nicht unterlassen dem grossen Wolthäter, von welchem uns Leben und Segen zukommt, allen Gehorsam, Treue und Unterthänigkeit zu beweisen, wir müssen vielmehr mit David aus Psalm 95. v. 6. und Ps. 100. v. 3. sagen: Kommet, laßt uns anbeten und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat. Erkennet, daß der HErr Gott ist, Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volck und zu Schaaßen seiner Heerde.

Wir gehen zum Dritten und Letzten, nemlich:

III. Um einen ausführlichen Beweis zu geben: Warum diese Pflicht uns besondere an die Tage unser Jünglingschaft gebunden werde: Gedencke sagt Salomon: An deinen Schöpffer ehe die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst  
sa-

sagen: Sie gefallen mir nicht. In dem Englischen stehet: Gedencke nun, er spricht dann von einem Nun, und von den Tagen unserer Jugend oder Jünglingschaft. Wodurch Salomon augenscheinlich auf zwey Dinge ziele.

Vors Erste, um junge Leute zu verpflichten, damit sie dieses grosse Werck, Gott zu dienen, zeitlich anfangen, und so bald sie einige Geschicklichkeit haben, um davon etwas zu begreifen, in ihrer Jugend an ihren Schöpffer gedencken sollen.

Vors zweyte, um junge Leute zu verpflichten, damit sie dieses Werck stets und ungesäumt fortführen, und solches, wann sie Gelegenheit darzu haben, mit nichten bey Seit setzen, noch auf künfftige Zeit aussetzen sollen, und auf das Alterthum verweisen.

Wie nun aber junge Leute zu solcher Pflicht können gebracht werden, wollen wir nach aller Möglichkeit zeigen in nachfolgenden Stücken:

I. Zum Ersten haben wir um diese Lebens-Zeit die allergrößte und empfindlichste Verpflichtung um an unsern



fern Schöpffer zu gedencken. Dann es  
 seyn ja die Tage unserer Jünglings-  
 schafft, in denen der Seegen und die  
 Wolthaten, dieses Leben betreffende,  
 annoch neu, und in welchen das Ge-  
 dächtniß derselben unsern Gemüthern  
 noch lebendig vorkommt. Es soll zwar  
 nicht so seyn wie Seneca sagt: Nil citi-  
 us senescit quam gratia. Nichts veral-  
 tet und kömmt eher in Vergessenheit  
 als eine Wolthat so uns zum Danck  
 verpflichtet. Aber woran wir am mei-  
 sten gedencken sollen, vergessen wir.  
 Es ist diejenige Lebens-Zeit, da uns,  
 (wann wir unsere Vernunft anfan-  
 gen zu gebrauchen, und dieselbe frey  
 auszuüben) die ersten Anfänge uns vor-  
 gehalten werden: Oder auch wann man  
 uns dieselbige nicht lehret, oder nur so  
 obenhin vorträgt, sie sich selber entde-  
 cken: Diejenige sind es, welche auf den  
 Urheber unseres Wesens und wie  
 wir in diese Welt kömen seyn, ihr Abse-  
 hen haben. Wann nun GOTT un-  
 sern Gedancken erst vorkommt, und  
 wir nach und nach einen klaren Begriff  
 von der Gröffe der Güte und Wolthat  
 un-

unfers Wesens und Bestehens überkommen: Wie auch, daß wir ohne Zuthuung unserer eigenen Sorg bey unserm Wesen also lang geblieben sind, und wir solches vornehmlich durch die Vorsehung Gottes so reichlich genossen haben und zwar durch solche Werkzeuge als Er darzu erwecket und abgesondert hatte. Wann wir nun dieses alles wol bedencken, müssen wir schließen, daß solche Wolthaten nicht allein neu, sondern auch sehr groß seyn. In Summa, waan wir betrachten in was wir für einen Vorzug, Stand und Ordnung von Gott gesetzt sind, daß wir aufrichtig, nicht kriechend, ja daß wir mit einer vernünftigen Seelen und Verstand, gleichsam als Könige unter allen geschaffenen Dingen begabt seyn. Und wo möchte wol jemand gefunden werden, der Gottes sollte vergessen können? Ich meyne er müste mit Elihu durch die Natur gezwungen werden zu sagen: Wo ist Gott mein Schöpffer? der uns gelehrt macht denn das Vieh auf Erden, und weiser dann die Vögel unter dem Himmel.

B

Joh.



Job. 35, 10. Woraus denn klärlich  
erscheinet, wie daß wir sonderlich ver-  
bunden seyn, unsern Gott in der-  
jenigen Lebens = Zeit in Gedancken zu  
halten, wann wir nemlich erst anfan-  
gen denselben zu erkennen, und seine  
Wolthaten annoch frisch und neu seyn.

Also beschreibet Hiob die Tage seiner  
Jünglingschafft; c. 29. v. 2. 3. 4. und  
gewiß, wann die bösen Tage einmal an-  
kommen, und die Jahre herzugetreten  
seyn, welche uns nicht gefallen, alsdann  
möchte man wol einigen Schein und  
Vorwand bringen können, warum  
Gottes vergessen werde: Sintemal das  
Leben anfängt abzugehen und zu ver-  
welcken, ja die Anmuthigkeit und  
Schönheit dieses Lebens pflegen um  
dieselbe Zeit mercklich zu verfallen. Da-  
hingegen die Jugend die beste Zeit un-  
sers Lebens ist, in welcher die Empfin-  
dung der Wolthaten Gottes den tieff-  
sten Eindruck in dem Gemüth macht.

Die zweyte Ursach ist: Wie daß wir  
in den Tagen unserer Jünglingschafft  
mehr vergessen an Gott zu gedencen  
als sonst, denn dasjenige, so ein gros-  
ser

ser Vorthail vor die Jugend ist, solches ist auch offtermahls vor dieselbige sehr gefährlich. Die Jugend oder Jünglingschaft ist ungemein demjenigen zugethan, welches Lust und Ergögllichkeit bringet; weil sie den meisten Geschmack darinnen hat, und sich mehrertheils damit zu fixeln pfleget: Nichts ist, so das Gemüth mehr beethöret und in demselben das Gefühl und die Empfindung göttlicher Dinge leichtlicher auslöschet, als eben die äußerliche Belustigungen und Ergögllichkeiten; Dann so wir zu denenselben verfallen, so werden unsere Gedanken alsbald von der Gottesdienstigkeit gezogen, und unsere Herzen von Gott abgerissen u. entfremdet werden.

Überdem ist auch die Jugend unbesonnen und unvorsichtig, und weil sie keine Erfahrung hat, und demnach ungeschickt, unbehutsam zu sehn, und vorher zu sehen, was ihr vor dis zeitliche Leben am besten sey; Vielweniger wird sie sehen auf dasjenige, so noch gar ferne von uns scheint abzusehn, und eben darum so wenig in unsere Gedanken kommt.

B 2

3. Die



3. Die dritte Urfach ist: Weilen diese Lebens-Zeit, die allerbeste und bequemste ist, um ein Gottesdienstiges Leben anzufangen. Dieses streitet nun nicht gegen dasjenige was vorher gesagt worden; Dann gleich wie es wahr ist, daß die Kinder sehr geneigt sind um nichts zu thun, und dennoch auch bequem sind um etwas zu lernen; Also verhält sich die Sache auch in demjenigen Fall, wovon jezo gesprochen wird; Denn sie läffet sich sagen, und mit sich handeln, ja sie ist bequem um allen Eindruck und Farben an sich zu nehmen. Diese güldene Zeit muß gar wol in acht genommen werden: Deßwegen haben Eltern wol zuzusehen, daß sie solche Zeit nicht unnützlich vorbey gehen lassen, denn sonst die Jugend bey heranwachsenden Jahren eigenförmig und halbstarrig gemeinlich zu werden pfleget. Davon sagt Sirach: In deiner Jugend hast du nicht gesammlet, was wilt du im Alter finden?

Junge Jahre seyn zart, und kan man gar leicht an denselbigē arbeiten, ja man kan dieselbige zu allerhand Gestalt und Form

Form beugen; Sie seyn udum & molle lutum, ein feuchter und weicher Leimen, welcher zu allen Formen kan gebraucht werden, aber sobald derselbe erhärtet, kan man nichts davon machen. Auf alte Jahre kan man keinen Eindruck machen, als nur mit grosser Mühe u. Arbeit, und das Böse so jungen und zarten Gemüthern eingedruckt ist, läßt sich schwerlich wieder ausrotten.

Diese Anmerckung nun, muß uns lehren frühzeitig Gottesdienstig zu seyn; Denn gleichwie alles dasjenige, was im frisch-gebrochenen Grund gepflanzt wird, vor andern einen grossen Vortheil hat um sich zu bewurzeln und aufzuwachsen. Eben so ist es auch mit jungen Leuten, wann sie frühzeitig ihr Gemüth zur Tugend und Gottesdienstigen Leben gewehnet haben.

Unsere Seele ist ja der Acker, welcher gar nicht müßig liegen will, den er entweder Gutes oder Böses wird aufschießen lassen. Wann aber unsere zarte Jahre frühzeitig mit der Erkenntniß und Furcht Gottes besäet und bepflanzt werden, so wird solches gewiß



einen guten Einfluß auf unser ganzes folgende Leben haben.

Mit kurzen Worten: Diese unsere Lebens-Zeit ist diejenige, welche zu streiten und zum Arbeiten bequem ist; dann die Jugend ist voll Hitze und Klarheit, voll Muth und Krafft, um auch die allermühsamste und schwereste Arbeit zu unternehmen und auszuführen; und ob wol junge Leute in ihrer Hitze sich selber nicht rathen können, wann aber ihr Eifer und Kühnheit wol registret wird, seyn sie wunderfertig etwas glücklich hinaus zu führen. Dieses schreibt Johannes der Jugend insbesondere zu, daher sagt er: Ich schreibe euch Jünglingen, daß ihr starck seyd, und den Bößwicht überwunden habt. 1 Joh. I, 14.

Überdem so haben junge Leute nebst der Stärcke und Kühnheit auch noch unterschiedene Eigenschafften, welche sie ins Besondere bequem machen, um dasjenige so gut ist, zu erlernen. Sie seyn geneigt um gern zu glauben; Sie seyn voller Hoffnung grosser Sachen, die Hoffnung aber siehet allezeit auff das Künfftige. Wodurch sie aufgezmun-

muntert werden, solche Sachen zu unternehmen, welche über ihre Kräfte gehen. Sie seyn manchmal sehr schamhaft und bescheiden, und dasselbige ist ein starcker Zaum, um dieselbige von demjenigen so böß ist, zurück zu halten, sie lencken sich mehr um dasjenige so ehrlich, Lobwürdig, als um dasjenige so vortheilhaftig ist und Gewinn bringet, zu verrichten. Denn sie meistentheils frey seyn von der Geldgierigkeit, von welcher wir so wol aus der Erfahrung, als aus dem Zeugniß der Apostel wissen; daß sie eine Wurzel alles Übels sey. 1. Tim. 6. v. 10.

4. Zum vierdten, so ist man auch schuldig in den Tagen seiner Jünglingschaft an seinen Schöpffer zu gedencken weilen dieselbe die allerangenehmste Zeiten seyn, und das darum; weil sie die Erstlinge unsers Lebens genennet werden. Zur Zeit des Gesetzes kam die Erste Geburth Gott alleine zu. Und eben so sind wir auch schuldig die erste Jahren und Zeiten unsers Lebens Gott aufzuopfern.

Eine frühzeitige Gottseligkeit kan  
 A 4 nicht



nicht anders als Gott zum höchsten  
gefällig und angenehm seyn. Als der  
Herr Jesus unser gesegneter Selig-  
macher die Kindlein zu sich kommen  
und selbige segnete, war ein wunder-  
sahmes Sinn-Bild, welches uns zei-  
get, wie angenehm es ihm sey: daß die  
Menschen sich selbst zu seinem Dienste  
frühzeitig übergeben. Der H. Johannes  
war der allerjüngste unter seinen Jün-  
gern, und unser Seligmacher hatte die  
größte Lieb und Zuneigung zu demsel-  
ben, weswegen er denn mehr als ein-  
mahl beschrieben wird: Der Jünger  
den der Herr lieb hatte.

Es ist ein gutes Zeichen: daß wir  
Gott nach unserer Schuldigkeit ach-  
ten; wir beweisen dadurch unser dank-  
bares Gemüth, so wir wegen der er-  
wiesenen Wohlthaten haben. Es ist im-  
gleichen ein Beweis einer grossen Auf-  
richtigkeit, ja die Seel aller Tugend,  
wenn sich jemand zeitlich zum Dienste  
Gottes übergiebet; denn daraus er-  
hellet klärlich, daß man nicht mit Ge-  
walt darzu gebracht worden, wie es  
wol zu Zeiten durch Schwach- und  
Krank-

Krankheiten zu geschehen pfleget. An der andern Seite kan es auch nicht anders als GOTT höchst mißfallen, daß Er sampt seinem Dienst um selbige Zeit verwahrloset wird, wann wir noch in der besten Blüth und bey den völligen Kräften unsers Lebens sind.

Darneben ist auch eine besondere Annehmlichkeit in denjenigen Thaten, so von jungen Leuten ernsthaftig, kühn und ruhmwürdig verrichtet werden; weilen man sonst gar selten in solchen Jahren grosse Dinge von ihnen zu erwarten hat. Gleichwie ein neu angelegtes Kleid einem jungen, wolgeschaffenen und schön manierlichen Leib über die Masse wol anstehet, also ist es auch mit den früh angewehneten Tugenden beschaffen, sintemahl dieselbige einer rechtschaffenen Seelen überaus wol anstehen, und solche ungemein wohl zu zieren pflegen.

Gleichwie Freude im Himmel ist über die Befehrung eines grossen und alten Sünders, also kan es auch anders nichts als ein angenehmes Gesicht vor GOTT, vor Engel und vor die Geister



ster der vollkommenen Gerechten zu sehen seyn, wenn ein junger Mensch, so von allen Enden her durch starcke Versuchungen angefallen wird, sich tapffer dagegen ansetzet und wider die allerfrechste Anläuffe aushält.

5. Zum fünfften und letzten, so ist diese unsere Lebens-Zeit wol vielleicht die einige (dann das Gegentheil ist uns nicht bewußt) so uns zu Ausführung einer so grossen Sache gegönnet und gegeben ist. Dann es kan wol seyn, wann wir die Gedanken an Gott und an die Pflichten des Gottesdienstes verwerffen: Oder auch auf unsere alte Tage geaufgeschoben haben, unter dem Vorwand: Daß wir dieselbige Tage nicht einmahl erleben, sondern mit denjenigen, so Gottes vergessen, niederwärts zur Höllen fahren müssen.

Das Werck der Religion oder der Gottesdienst ist nothwendiger als irgend etwas in der Welt seyn mag, und muß entweder vor oder nach gethan werden, oder wir werden sicherlich ewig verlohren gehen. Dieses Werck nun, können wir nicht früh genug anfangen.  
Aber

Aber wir seyn so unbesonnen, daß wir es gar leicht auf die folgende Zeit verschieben, wodurch wir dann in einen jämmerlichen Stand gesetzt werden, der nicht wieder zurecht zu bringen ist.

Wer nun demnach seine unsterbliche Seel nicht in die Schanze schlagen, und seine ewige Glückseligkeit nicht in die äußerste Gefahr setzen, noch es auf ein Ungewisses ankommen lassen will: Der selbstige muß am ersten sorgen, daß er sich den Gottesdienst einen Ernst seyn lasse, und sich Gott zeitlich vorstelle, ja in seiner Jugend an seinen Schöpffer gedencke !

Dieses sey also genug von den drey Haupt-Puncten, aus welchen wir noch zwey Stück erwegen wollen:

(a) Vors Erste werde ich junge Leute dahin bewegen, daß sie an ihren Schöpffer gedencken, und sich zeitig zur Tugend und Gottesdienst begeben sollen.

(b) Vors zweyte, werde diejenigen, welche in ihrer ersten und besten Lebens-Zeit diese Pflicht versäumer haben, dahin vermahnen, daß sie sich bekehren, und bessere Gedancken machen, ehe den  
die



die bequeme Zeit vor ewig verlohren ,  
und ihr Zustand verzweifelt böß , und  
unverbesserlich unglückselig werde.

a) Dors erste müssen wir uns durch  
keine fleischliche und künzliche Vergnü-  
gungen betriegen noch bezaubern , viel-  
weniger durch irdische Gemächlichkei-  
ten oder zeitlichen Wolstand ins Ver-  
derben hinein schleppen lassen. Wir  
müssen uns durch den steten Genuß un-  
serer Gesundheit und Ergößlichkeiten ,  
unsern Geist nicht schläff noch läßig ma-  
chen , vielweniger alle weise und ernst-  
hafte Gedancken aus unserer Seelen  
bannen lassen. Wir müssen nicht so thö-  
richt seyn , alsdann unsers Gottes zu  
vergessen , wann derselbige am meisten  
an uns gedencket , und das Licht des  
HErrn unsere Hütte noch bescheinet ,  
Und wir noch in dem Genuß unserer  
Gesundheit , Stärcke und Süßigkeit  
unsers gegenwärtigen Lebens stehen.  
Denn die Zeit ist die allerbeste , in wel-  
cher das Böse noch keine sonderliche  
Herrschaft über uns hat , und wir  
noch in der Freyheit stehen.

Wir müssen bedencken , daß der Got-  
tes-

tesdienst und die Tugend in den Tagen der Jugend so mühsam und ungemächlich seyn angefangen, als sie wol nach der Zeit werden können. Und darum, weil es noch heute heisset, laßt uns gedencen an unsern Schöpffer, damit nicht jemand durch Betrug der Sünde verstocket werde, Hebr. 39, 13. widrigenfalls, so wir alles dieses vergessen, wird der Gottesdienst verwahrloset; wir werden in ein sündlich Leben geführt, dadurch sehr viel Schulden und Nagungen unsers Gemüths über uns zusammen gehäuffet werden, wie auch grosse Angst und Betrübniß gegen die bösen Tagel auf uns gezogen, ja unsere Last auf diejenige Zeit, wann wir darein zu stehen kommen, schwerer gemacht wird werden. Und also unendliche Materien gesammlet und auf einander geschüttet, welche wir alsdann werden bereuen müssen, wann schwerlich eine Zeit oder Gelegenheit zur Reue übrig seyn wird.

b] Vors zweyte, daß man sich ohn einigen Aufschub belehren möge, ehe dann die beste Zeit Gutes zu thun vorben



bey gelauffen und verlohren &c. Muß  
 man sich mit allem Ernst vornehmen,  
 so es möglich ist, um diejenige Zeit, die  
 man hätte besser anwenden sollen, wie-  
 derum auszukauften, weil die beste Zeit  
 allbereits vergeudet und verprasset.  
 Man betrieße sich nicht mit der eiteln  
 Hoffnung, als wann dieses Werck noch  
 allezeit und in einem Augenblick konte  
 gethan werden, und daß man, wann  
 man nur am letzten konte ausäthemen  
 oder ausspuffen diese Worte: **GOTT**  
 sey mir Sünder gnädig! **GOTT** bewes-  
 gen, und für seinen lang gottlos geführ-  
 ten Lebens-Lauff Versöhnung erlan-  
 gen könnte. Wer wolte wol so unver-  
 schämt seyn? und **GOTT** also anreden:  
 Ach Zerr! weilen die Welt samt meinen  
 bösen Lüsten und Begierden mich begeben  
 und verlassen haben, und ich mich anjeto  
 in einem solchen Zustand befinde, um ins  
 ewige Vederben zu sincken so sehe ich mich  
 deshalb nach Gnade um, auf daß meine  
 Seele erhalten werde, und nicht in den  
 Pfuhl des ewigen Verderbens herunter  
 fahre.

Nein, nein, so gewiß als **GOTT** war-  
 hafftig ist, so gewiß werden solche das  
 Reich

Reich Gottes nimmermehr sehen, welche anstatt dessen, so sie am ersten suchen sollten, zu demselbigen ihre letzte Zuflucht nehmen. Gott der Herr will zwar, daß die Menschen sollen selig werden, Er will aber mit dem Himmel nicht gespottet haben.

Der allzeit selige Gott ist sich selbst zu seiner eigenen Glückseligkeit zum allerhöchsten gnugsam, und hat dannenhero, zur Vollkommenheit derselben, unserer Gesellschaft gar nicht vonnöthen; Ueberdem so ist auch der Himmel kein wüster, und von Einwohnern entblöhter Ort, daß derselbe die allerschöndeste und unflätigste Menschen, ja das Auskehricht und lose Gesinde der Welt (wenn sie nur darein wollen) einlassen und aufnehmen werde.

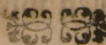
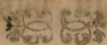
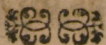
Wir haben Gottes vor allen Dingen einmal und gänzlich vonnöthen, um uns ewig glücklich zu machen, Er aber hat unser nicht vonnöthen, um sich selbst zu helfen, daß Er also seye wie Er ist.

Wollen wir nun, daß uns GOTT  
ben



bey unserm Sterben gnädig annehme,  
 und daß der Seligmacher Christus  
 in Gnaden an uns gedencke, nachdem  
 Er nun in seinem Reich ist; So lasset  
 uns in Zeiten an Ihn gedenccken, und  
 uns an Ihn gewehnen, auff daß wir  
 Friede haben, ehe dann die bösen Ta-  
 ge kommen, und die Jahre herzu tre-  
 ten, da wir werden sagen: Sie gefal-  
 len uns nicht.

Gott aber verleihe uns durch  
 seine unedliche Güte und Barm-  
 herzigkeit, daß wir dieses alles  
 ernstlich zu Herzen nehmen, und  
 bey Zeiten bedenccken lernen, daß  
 wir sterben müssen, auf daß wir  
 klug und selig werden! Und sol-  
 ches um unsers HErrn JESU  
 Christi willen, welchem samt dem  
 Vater und dem Heiligen Geist sey  
 allein Ehre und Herrlichkeit von  
 nun an bis in alle Ewigkeit,  
 Amen.



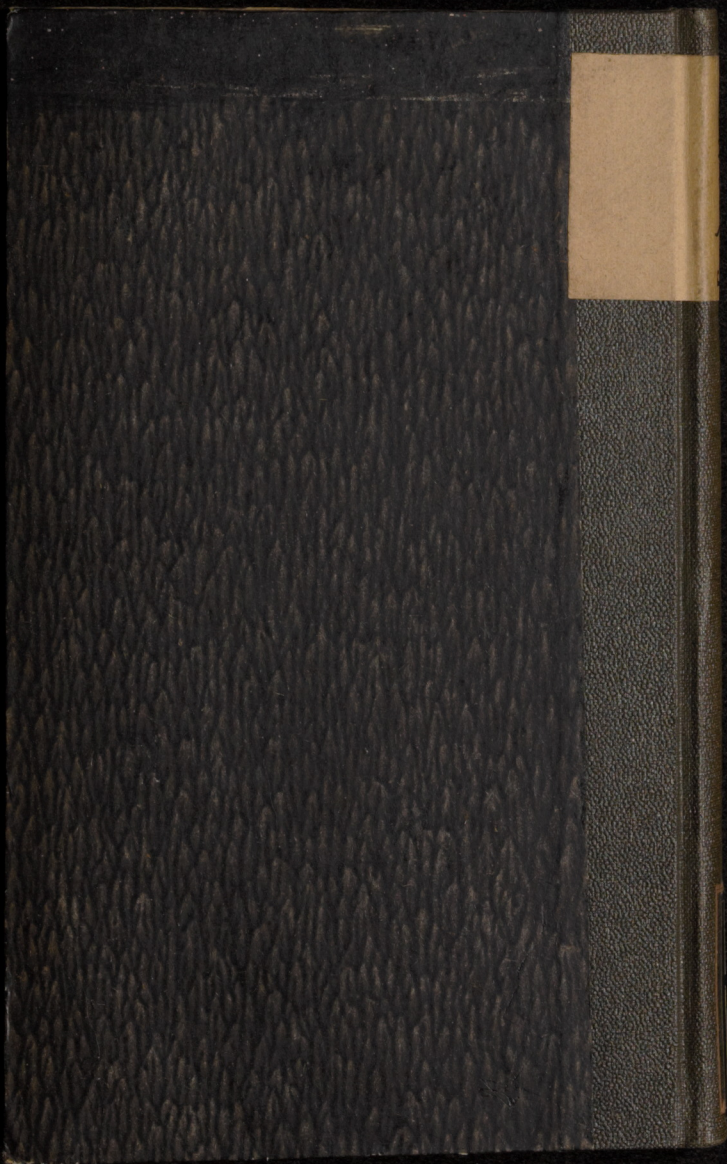


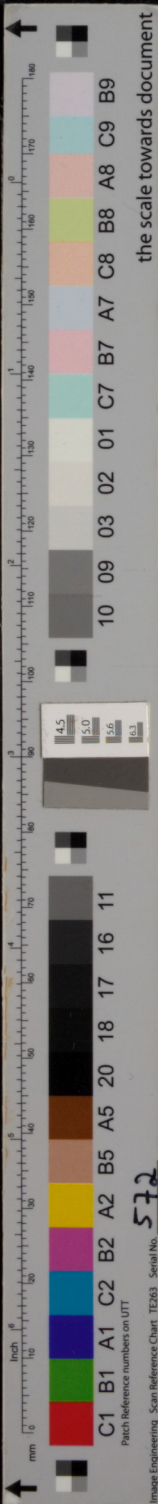












the scale towards document

25 ) SE

eschehen pfeget. An  
an es auch nicht an-  
st mißfallen, daß Er  
erst um selbige Zeit  
, wann wir noch in  
und bey den völligen  
Lebens sind.

ich eine besondere An-  
jenigen Thaten, so  
n ernsthaftig, kühn  
verrichtet werden;  
gar selten in solchen  
ge von ihnen zu ge-  
ich wie ein neu ange-  
jungen, wolgeschaf-  
anierlichen Leib über-  
ehet. also ist es auch  
wehneten Tugenden  
nahl dieselbige einer  
elen überaus wol an-  
ungemein wohl zu

e im Himmel ist über  
ies grossen und alten  
an es auch anders  
nehmes Gesicht vor  
gel und vor die Gei-  
ster

572

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.

Patch Reference numbers on UTT